

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 24.—Mark

In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg Schriftl.: Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5 Fernspr.: Hansa 2447 N. 26-35

Nr. 46

Hamburg, den 15. November 1918

3. Jahrg.

Inhalt

Nach Ballins Tod	Seite 1033	England	Seite 1040
Die wirtschaftlichen Grundlagen Deutsch-Osterreichs	„ 1035	Philippinen	„ 1041
Schweiz	„ 1036	Madagaskar	„ 1043
Osterreich-Ungarn	„ 1039	Schiffahrtsdividenden	„ 1044

(Nachdruck mit Genehmigung der Zentralstelle gestattet)

Nach Ballins Tod

Der Tod Albert Ballins, am Tage da das auf Kaisertum und Reichstag gegründete Reich zusammenstürzte und eine Neuordnung unseres ganzen staatlichen Gefüges verkündet wurde, ist eines jener säkularen Ereignisse, deren reale und symbolische Bedeutung von gleichem Gewicht ist. Deutschland verliert seinen größten Reeder, einen seiner genialsten Unterhändler und einen seiner treuesten Berater, zugleich aber den Mann, der wie kein zweiter Art, Kraft und Grenze des nach-bismarckischen Reiches als Vertreter und als Sinnbild darstellte. Mit ihm und in ihm geht eine Epoche zu Ende. Nicht nur Hoffnungen und Entwürfe von großer Spannweite werden mit ihm begraben, sondern der alte Staat und die alte Wirtschaft selbst. Sich Rechenschaft geben von der organisatorischen Leistung, dem politischen Horizont und den wirtschaftlichen Grundanschauungen Ballins heißt die Bilanz der abgelaufenen Zeit des Deutschen Reiches ziehen und den Ort bestimmen, wo wir heute stehen.

Es ist die Epoche des deutschen, auf Weltwirtschaft und Seegewalt gerichteten Imperialismus, die Ballin verkörperte, nicht mit rhetorisch-theaterhaften Gesten, sondern durch Tat, Plan und Leistung. In das Vierteljahrhundert, das von der Thronbesteigung Wilhelms II. und des fast gleichzeitig erfolgten Eintritts Ballins in das Direktorium der Hamburg-Amerika Linie bis an das Tor des Weltkriegs reicht, fällt die beispiellose Expansion der deutschen Produktion und des Außenhandels, die Raum für eine Vermehrung der Bevölkerung um ein Drittel des Bestandes von 1890 schuf und in diesem Zuwachs zugleich einen zu immer weiterer Expansion drängenden Unruhe-Faktor. Es ist zugleich die Epoche des eigentlichen Hochkapitalismus, der intensiven gegenseitigen Durchdringung der Interessen von Finanz, Verkehrswesen und Industrie, der Mechanisierung und Rationalisierung der Produktion, soweit sie durch Zusammenarbeit mit den technischen Wissenschaften, durch Kartellbildung und durch Marktschutz möglich sind: die Zeit, wo die riesenhafte Agglomeration der Pro-

duktionsmittel und die fortschreitende Verflechtung der Kapitalbeziehungen dazu führt, die freie Konkurrenz durch privatrechtliche Verträge aufzuheben, ohne daß doch der Allgemeinheit das Recht zugestanden wird, auf die Bildung der Verbände und Abreden bestimmend einwirken zu können: eine Zeit der Organisation unter der Devise der Wirtschaftsfreiheit. Noch bevor die großen Kartelle der deutschen Schwerindustrie gegründet waren, ist es, um die Mitte der achtziger Jahre, in der Großschiffahrt zu konkurrenzbeschränkenden Abmachungen gekommen, ohne deren Ausbau die deutschen Groß-Schiffahrtsgesellschaften wider zu einer hinreichenden Rentabilität noch zu einem ihrer Tatkraft entsprechenden Aktionsradius gelangt wären. Ballin ist, wo nicht der Erfinder, so doch der unerreichte Meister dieses Verbands-Systems gewesen, an dessen Aufbau und Sicherung vor allem bei der Bildung internationaler Schiffahrtskartelle und Abrechnungsgemeinschaften ein Maß von diplomatischer Kunst erfordert war, das in der auswärtigen Politik dieser Epoche vergeblich gesucht worden wäre. Als die Erneuerung der internationalen Schiffahrtsverbände nicht lange vor Ausbruch des Krieges auf wachsende Widerstände stieß, ist Ballin noch einen Schritt weitergegangen und hat, in hartnäckigen Kämpfen mit seinem deutschen Rivalen, den Grundriß einer Interessen- und Betriebsgemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd geschaffen, die an Stelle der zugleich losen und starren Preis und Quote regelnden Abmachungen ein elastischeres und stoffkräftigeres Gebilde setzte, das eine sehr viel größere Rationalisierung der Betriebsführung ermöglicht und so der deutschen Schiffahrt im Wettbewerb mit der englischen einen starken Vorprung gewährt hätte. Als dann der Krieg ausbrach und Hamburg, von seinem Tatfelde abgeschnitten, von Monat zu Monat deutlicher fühlen mußte, daß der Schwerpunkt der deutschen Wirtschaft ins Binnenland gerückt war und daß Hamburg die verlorenen Positionen nur dann wiedergewinnen würde, wenn es sich tiefer und einsichtiger als bisher in der

dinnenländischen Wirtschaft verankerte, hat Ballin ein neues Kapitel hamburgischer und damit gesamtdeutscher Wirtschaftspolitik begonnen, indem er enge Beziehungen mit binnendeutschen Industrien anknüpfte und befestigte, durch die das Interesse der kapitalkräftigsten Wirtschaftsgruppen für Hamburg geweckt und Hamburg ein wichtiger Anteil an den zur Küste vordringenden Kräften gesichert werden sollte. Wenige waren fähig, diese Pläne in ihrer programmatischen Bedeutung zu würdigen. Man sah und beurteilte diese und jene Einzelheit, hielt sich an diesen und jenen Schritt, Ausspruch oder Einfall. Sehr oft mit Mißgunst, oft mit blinder Schmeichelei, selten mit dem Willen zur Einsicht. Das Werk als ganzes beurteilt zu sehen, als Auswirkung eines schöpferischen Geistes, der den Dingen das Geseh ihres Werdens vorschreibt, ist Ballin nicht vergönnt gewesen.

Die Menschen, die das Deutschland der imperialistischen Epoche geschaffen haben, konnten über eine Machtfülle verfügen, die in früheren Zeiten nur wenig Fürsten und Königen zugefallen ist; an Härte des Willens und Gewalt des Intellekts haben sie keinem der herrscherlichen Menschen der Vergangenheit nachgestanden. Dennoch wird die Geschichte von den meisten kein deutliches Bild bewahren können. Ihr Leben ist ganz in ihrer Leistung aufgegangen, und diese Leistung forderte nicht die runde Ausbildung des Gesamt-Menschlichen, sondern die ungehemmte Übersteigerung einzelner Fähigkeiten und Organe. Von den Bewegungen und den schöpferischen Mittelpunkten des deutschen Geistes führt keine Verbindung zu ihrem Werk. Sie haben nicht um des Geldes willen geschaffen, aber sie standen auch nicht im Dienst einer Idee. Ihre Kräfte verzehrten sich im Aufbau von Produktions- und Transport-Mechanismen, deren Schaffung und Ausdehnung oft zum Selbstzweck wurde und die ihre Berechtigung allein durch ihre Rentabilität zu erweisen hatten. Die meisten von ihnen glichen unscheinbaren Arbeitern, die ihren anonymen Mitarbeitern im Geistigen allein durch Willensstärke, Scharfsinn und Organisationsgabe überlegen schienen. Ihr politisches Denken war meist schlicht und formelhaft; sie riefen den Staat an, wenn sie seines Schutzes bedurften und glaubten sich stets dazu berechtigt; denn sie waren aufrichtig überzeugt, daß nichts die Blüte der Staaten sicherer und nachhaltiger fördern könne, als die Blüte ihrer Unternehmungsgruppen.

Ballin war schon durch die Natur der Aufgaben, vor die sich die deutsche Schifffahrt in dieser Zeit gestellt sah, mehr als die binnenländischen Wirtschaftsführer veranlaßt, den engen Horizont zu durchbrechen, der durch die zum Schlagwort erstarrten Formeln der bismarckschen Politik abgesteckt war, und an der Führung der Staatsgeschäfte beratend und verhandelnd Anteil zu nehmen. Sein Instinkt sagte ihm, daß eine weltwirtschaftliche Expansion des Reiches nur dann gesichert wäre, wenn sie im Einvernehmen mit dem englischen Imperium erfolgen konnte. Daß dieses Einvernehmen nicht als Unterwerfung unter den englischen Willen gedacht und nötig war, lehrt das Ergebnis der Kämpfe, die er mit den englischen Riebern ausgefochten hat. Der Gang der Dinge hat gezeigt, daß die verantwortlichen Denker der auswärtigen Geschichte Deutschlands nicht in stände waren, den Verständigungsgedanken, von dessen Verwirklichung die Zukunft des deutschen Wirtschafts-Imperialismus abhing, zur Grundlage einer klaren, entschlossenen und biegsamen Politik zu machen. Der Krieg mit England schien die Grundlagen von Ballins Werk zu vernichten. Seit vier Jahren war er ein gebrochener Mann. Von nun an blieb ihm nichts übrig als zu mahnen und zu warnen; meistens vergeblich, denn das Staatsschiff geriet aus schwachen in immer schwächere Hände, und raste einem Abgrund zu, den niemand unter den Männern des öffentlichen Deutschland klarer gesehen hat als Ballin, der

nicht erst seit Kriegsausbruch die ganze Verhängnischwere der nach-bismarckschen Politik erkannt hatte. Der lästige Mahner wurde auch diesmal verkannt und mit dem Mißtrauen verfolgt, das jedem politisch Andersdenkenden in Deutschland bisher sicher war. Ballin ist bittere Genugtuung geworden. So wie er zur Verhütung des Kriegsausbruchs im Sommer 1914 mit wichtigen Missionen beauftragt worden war, so hat man auch in den allerletzten Monaten wieder auf ihn zurückgegriffen und ihn mit schweren, die höchste Tapferkeit des Mannes und Bürgers fordernden Aufgaben betraut, durch die man, kurz vor dem Anheben der letzten Stunde, das Hereinbrechen wenigstens des Schlimmsten abzuwenden hoffen konnte.

Auch diese Schritte sind vergeblich gewesen. Die Gründe sind in ruhigerer Stunde darzulegen. Ballin ist aber in dem Bewußtsein dahingegangen, seine Pflicht als Schaffender und als Warner getan zu haben. Um seinen Tod rankt sich in den Gemütern des Volks schon heute die Legende. Wer mit ihm in den letzten Tagen reden konnte, weiß, daß nichts anderes den Rest seiner Kraft getilgt hat als der Gram über die Zerstörung der alten Welt, die sein Feld war, und über die heillose Blindheit der politischen Führung. Niemals ist in diesen Gesprächen ein Wort des Zweifels an der deutschen Zukunft laut geworden. Aber sie waren voll schwermütiger Bitterkeit über die Männer, die vor der Geschichte die Verantwortung für die Katastrophe des Reiches zu tragen.

Des Reiches und nicht nur des Reiches. Ballin hinterläßt eine Welt, gärender als je eine war, schwanger mit ungeheuren Möglichkeiten der Schöpfung und der Vernichtung. Es wäre möglich zu fragen, ob er der neuen Zeit so große Dienste hätte leisten können wie der eben vergangenen. Niemand weiß, wie diese Zeit Staat und Wirtschaft endgültig ordnen wird. Daß aber in dem krisenhaften Übergang, der unsere Zustände und Einrichtungen durch Jahre, vielleicht Jahrzehnte in unruhiger Bewegung halten wird, die Ballinsche Gabe der Voraussicht, der Menschenlenkung und der organisatorischen Erfindung beim inneren Aufbau und beim Wiederanknüpfen der Beziehungen zu den Westmächten nur zu sehr vermißt werden wird, wird jedem augenscheinlich sein. Man irrt auch, wenn man glaubt, Ballin als dogmatischen Verfechter manchesterlicher Wirtschaftsprinzipien auffassen zu dürfen. Der Kampf, den er in den letzten Monaten gegen das Reichswirtschaftsamt geführt hat, mit der ganzen Leidenschaft eines Mannes, der um die letzte seiner Positionen kämpft, galt nicht dem Gedanken einer konstruktiven Neuordnung der deutschen Wirtschaft, sondern dem gedankenlosen Schematismus bürokratischer Wirtschaftshemmung, die ihm nicht nur den deutschen Kaufmann zu lähmen, sondern auch dem Ausland Vorwände für die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges zu liefern schien. Er selbst war der Schöpfer des „Reichseinkaufs“, aus dem die Zentraleinkaufsgesellschaft hervorgegangen ist. Aber er hat auch in seinen Gesprächen keinen Zweifel darüber gelassen, daß die vollständige Ausschaltung des hamburger Handels in der deutschen Kriegswirtschaft in erster Linie dem Verhängnis zuzuschreiben ist, daß die Kaufmannschaft keine der neuen Lage gewachsenen organisatorischen Fähigkeiten gezeigt und überhaupt erst spät die Lage selbst und die ganze Tragweite des neuen Zustandes erkannt hat.

Die deutsche Nation wird den großen Patrioten nicht vergessen, dessen Gedanken stets den Ereignissen spürend und planend vorauseilten, und der in den Tagen zusammenbrach, als seine trübsten Voraussagen sich weithin sichtbar erfüllten. Auch er war als Handelnder und Duldbender in die Verhängnisse des Zeitalters verstrickt, das den Geist zugunsten der Wirtschaft verraten und nach dem Wort Jakob Burckhardts statt des Daseins das Geschäft

geseht hat. Er hat es selbst in den letzten Jahren ausgesprochen, daß es um Deutschland anders stände, wenn nicht alle schaffenden Kräfte von der Bemühung um immer reichere Mittel des Lebens und von der Arbeit am Ausbau des Produktionsapparats gebunden worden wären, so daß der glänzende Aufstieg der deutschen Wirtschaft zugleich die politischen Grund-

lagen zerstören mußte, die ihm allein Dauer verhelfen konnten. Aber er war in einer Welt von Schlafwandelnden und trotz aller Betriebsamkeit Trägen ein Beispiel von Bereitschaft, Spannkraft und Wachheit und unter seinesgleichen der einzige, dem zu der mächtigen Leistung ein sinnbildliches Schicksal beschieden war.

Kurt Singer

Die wirtschaftlichen Grundlagen Deutsch-Österreichs

Die wirtschaftlichen Konsequenzen der Auflösung der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie in eine Reihe von souveränen Nationalstaaten läßt sich für alle Beteiligten heute noch nicht annähernd übersehen. Vor allem sind die Formen und Bedingungen unbekannt, unter denen sich die Liquidation vollziehen wird. Davon wird aber für die wirtschaftliche Zukunft der einzelnen Nationalstaaten vielleicht ebensoviel abhängen wie von den natürlichen Bedingungen ihrer Wirtschaft. Außerdem stehen die Grenzen der Nationalstaaten heute noch nicht fest. Deutsch-Österreich weiß nicht, ob es Deutsch-Böhmen und das geschlossene nordmährisch-schlesische Sprachgebiet überhaupt kann. Die Tschechen wissen nicht, welchen Teil der Slowakei die Friedenskonferenz ihnen zusprechen wird. Die Südslaven stehen bereits in ernstem Konflikt mit Italien wegen der Zugehörigkeit Dalmatiens, Istriens und Fiumes und haben auch im Norden gegen die Deutschen der Steiermark und Kärntens Grenz Wünsche, die Deutsch-Österreich niemals freiwillig erfüllen kann. Was die finanzielle Liquidation anlangt, so kommt viel darauf an, ob die Aufteilung der finanziellen Passiva der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie unter die Nationalstaaten nach freier Vereinbarung erfolgt oder ob die Friedenskonferenz einseitig Vorteile und Lasten verteilt. Wenigstens sprechen einzelne tschechische Blätter davon, daß den Tschechen als Verbündeten der Entente angeblich eine Kriegsschädigung versprochen sei. Wer eine solche zahlen soll, ist nicht recht klar. Weder die österreichisch-ungarische Monarchie, noch der österreichische Staat bestehen noch als internationale Träger von Rechten und Pflichten und Deutsch-Österreich hat nicht Krieg geführt, kann also vernünftigerweise auch nicht mit einer Kriegsschädigung belastet werden.

Für jeden Fall aber ist Deutsch-Österreich der Leidtragende an dem Zusammenbruch der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien ist bisher das Zentrum der gesamten österreichisch-ungarischen Volkswirtschaft gewesen. Diese Stellung verliert es unter allen Umständen. Hier haben fast alle großen Banken und weitaus die meisten großen Industrieunternehmungen ihren Sitz gehabt, auch wenn ihre Betriebsstätten in Böhmen oder Mähren liegen. Was in Zukunft mit den Banken geschieht, gehört zu den vielen offenen Fragen, die diese Tage aufgeworfen haben. Da das Schwergewicht der österreichischen Industrie in den Sudetenländern liegt, dürfte dort auch der Schwerpunkt der Geschäftsinteressen der Banken liegen. Fast alle Wiener Großbanken haben in Prag, Brünn und den anderen großen Industriezentren in Böhmen und Mähren ihre Niederlassungen. Die Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, die überhaupt keine eigenen Filialen hat, besitzt sämtliche Aktien der stark dezentralisierten Böhmisches Escomptebank, die Bodenkredit-Anstalt hat im tschecho-slowakischen Gebiet die Betriebsstätten ihrer größten Industrie-Konzerne. So haben die österreichischen Berg- und Hüttenwerke in Ostrau, die Petroleumraffinerie Tanta in Pardubitz, die Zuckerfabrik A. G. Schoeller in Czakowitz und Wbdy, der Zuckerkonzern Redlich in Göding (Mähren) ihre Werke. Natürlich braucht bei staatlicher Trennung des tschecho-slowakischen und deutsch-österreichischen Staates die Tätigkeit der Banken nicht eingeschränkt zu werden. Aber die Bedingungen, unter denen sie in Zukunft

arbeiten werden, sind doch unter allen Umständen wesentlich ungünstiger als bisher. Vor allem werden die tschechischen Banken wesentlich gestärkt in den Wettbewerb mit den deutschen Großbanken eintreten. Während bisher alle tschechischen Banken zusammen genommen noch nicht so viel Einlagen und eigenes Kapital aufzuweisen hatten als allein die Österreichische Kreditanstalt, wird sich dieses Verhältnis voraussichtlich in relativ kurzer Zeit verschieben. Bereits in diesen Wochen ist die Erscheinung wahrzunehmen, daß zahlreiche Einleger ihre Einlagen bei den Filialen der Wiener Banken abheben und den tschechischen übertragen, sei es weil sie diese für sicherer halten, sei es weil sie sich das Wohlgefallen der neuen Wächter erwerben möchten. Freilich werden die tschechischen Institute nur allmählich zu solcher Kapitalkraft sich entwickeln können, daß sie auch nur den größeren Teil der sudetensländischen Geschäfte der Wiener Banken übernehmen. Aber sie treffen Vorbereitungen zu rascher Ausdehnung. So hat die Prager Kreditbank mitten in der Revolution eine Kapitalerhöhung von 50 auf 80 Mil. durchgeführt, kleinere Banken beschließen mit einem Schlag eine Verdoppelung ihres Kapitals und ohne Zweifel wird diese Bewegung in den nächsten Monaten immer weitere Kreise ziehen. Wie sich daneben die deutsch-österreichischen Banken behaupten wird, abgesehen von dem Maße der Verkehrsfreiheit, das kommende Vereinbarungen zwischen den neuen Staaten schaffen werden, hauptsächlich von der Liquidierung ihrer direkten oder indirekten Forderungen an den österreichischen Staat abhängen. Darin sind ihnen die tschechischen Banken überlegen, weil ihr eigener Besitz an Kriegsleihe ganz gering ist und auch ihre Kundschaft sich von den Kriegsanleihen zumelst ferngehalten hat, so daß auch die Belehnungskredite bei ihnen nur eine geringe Rolle spielen.

Von entscheidender Bedeutung wird aber auch für die Banken die Entscheidung über die künftige Zugehörigkeit von Deutsch-Böhmen und Nordmähren sein, die das wirtschaftliche Kräfteverhältnis zwischen Deutsch-Österreich und dem tschechischen Staat wesentlich mitbestimmt. Gerade deshalb bestehen vorläufig die Tschechen noch unbedingt auf der Einverleibung dieses Gebietes in ihren Staat, was sie historisch, geographisch und wirtschaftlich begründen. Damit würden vor allem die großen Braunkohlenlager des Prager Bezirkes, das weitaus größte und fast allein ausschlaggebende Braunkohlevorkommen Österreichs ihnen zufallen. Brüx und Duz sind zweifellos deutsche Städte, haben aber durch die Zuwanderung von Kohlenarbeitern eine starke tschechische Minderheit erhalten und sind gerade durch die überwiegend tschechische Nationalität der großen Mehrheit ihrer Belegschaft auf ein gutes Verhältnis zu Prag angewiesen. Das macht sich bereits heute fühlbar. Die deutschen Braunkohlenwerke können die Kohlenperre, die die Prager Regierung über Deutsch-Österreich verhängt hat, nicht durchbrechen, weil sie sonst einen sofortigen Anstand ihrer Arbeiter — wenn nicht schlimmeres — zu erwarten hätten. Bedinglich das westlicher gelegene Falkenau-Egerer Revier ist rein deutsch und arbeitet fast ausschließlich mit deutscher Belegschaft. Deutsches Gebiet ist zugleich der Hauptsitz der großen Glas- und Porzellan-, der chemischen Industrie (Kauzig) und vor allem der großen Textilindustrie, die in Reichenberg ihr Zentrum hat.